

2. Abschnitt.

Die Baukunst der Renaissance in Frankreich.

Von Dr. HEINRICH BARON v. GEYMÜLLER.

A. Historische Darstellung der Entwicklung des Baustils.

... auf das wir der Wahrheit Gehilfen werden.

3 Epist. Johannis 8.

Einleitung.

Drei Momente einzig in ihrer Art weist die Geschichte der christlichen Architektur in Europa auf:

- 1) die Entstehung des gothischen Stils in Frankreich seit 1150;
- 2) das endgiltige Auferstehen der Renaissance in Italien, bald nach 1400, und
- 3) das Eindringen der Renaissance in das Heimathland der Gothik, nach Frankreich, kurz vor 1500.

Das erstgedachte Ereignis vollzog sich, als die nordischen Völker nach 700-jährigem Streben sich so weit entwickelt hatten, um sich den architektonischen Ausdruck für ihr religiöses Ideal und die ihnen eigenartige Gemüthsweise zu schaffen, und die in der »Franco-Gallia« entstandene gothische Bauweise bereit war, im ganzen christlichen Abendlande überall dort Wurzel zu fassen, wo Völker von germanischer Abstammung in beträchtlicher Zahl sich niedergelassen hatten.

Das in zweiter Reihe angeführte Ereignis zeigt den nicht minder ergreifenden Augenblick, in welchem nach tausendjährigem Ringen gegen die Folgen des moralischen Verfalls des Römerreiches und gegen den Theil der in Italien nicht assimilirbaren nordischen Elemente Toscana beschloß, zu den römischen Bauformen zurückzukehren und diese als Ausdrucksform für ihre inzwischen vielfach veränderten geistigen und materiellen Bedürfnisse zu wählen. Es war das erste Mal in der Weltgeschichte, das man zu einer seit 1000 Jahren so gut wie untergegangenen Culturform zurückkehrte, sie wieder erweckte und das sie unter neuen Verhältnissen so zu sagen neu geboren wurde. Ein solches Ereignis, einzig in seiner Art, verdient wohl eine *Rinascita*, eine Wiedergeburt, eine »Renaissance« genannt zu werden.

Das dritte Moment, mindestens eben so feierlich, wie die beiden eben geschilderten, bezieht sich auf den Augenblick, wo der neo-italische Stil, nachdem er während dreier Generationen in seiner Heimath erstarkt und zur vollen Reife gelangt war, nunmehr in einer Richtung, welche der von der Gothik 300 Jahre früher eingeschlagenen entgegengesetzt war, seinen friedlichen Triumphzug durch Europa

1.
Uebersicht.

anzutreten begann. In diesem Gegenbuche giebt es indess einen Augenblick, eine Erscheinung, welche die anderen an Feierlichkeit übertrifft; es ist dies das Eindringen der Renaissance in das Geburts- und Heimathland der Gothik selbst: nach Frankreich.

Gegenüber der Unmöglichkeit, für dieses einzig da stehende Ereignis von solcher welthistorischer Tragweite eine bessere Bezeichnung zu finden, ist es als eine Art von Profanation, zum mindesten als ein Mangel von objectivem Verständniß anzusehen, wenn in neuerer Zeit namentlich französische Schriftsteller diesen Namen nur auf das augenblickliche Wiederaufblühen irgend einer Kunstperiode, bloß im Sinne des englischen *Revival* oder statt des Wortes *Reveil*, anwenden. Keine Profanation, hingegen grundfalsch ist es ferner, wenn jene Autoren die Entstehung des gothischen Baustils in Frankreich als die »Renaissance des XIII. Jahrhunderts« bezeichnen; denn es war dies die Erstgeburt der nordischen Kunst und keine Wiedergeburt, ein Ereignis von hinreichender Größe und Selbständigkeit, um sich nicht auf Vorhergegangenes beziehen zu müssen.

Für alle Diejenigen, welche in der Lage sind, die hohe Bedeutung der gothischen Architektur und ihrer herrlichen Formen in ganzer Tragweite zu erfassen und nicht bloß von einem beschränkten, technisch-rationalistischen Standpunkte aus, wie dies *Viollet-le-Duc* gethan, für diese liegt im Eindringen der italienischen Architektur nach Frankreich etwas, wie eine tief eingreifende Stimme des göttlichen Leiters der Welten, deren volle Bedeutung und Folgen zu ergründen sich wohl lohnt. Die Schicksale der aus dem Bündnis der französischen Gothik und der italienischen Renaissance hervorgegangenen »französischen Renaissance« und ihrer verschiedenen Stilphasen zu untersuchen, ist die Aufgabe des vorliegenden Bandes.

Jede Architekturgefichte, welche es sich als Ziel setzen würde, die vollständige Schilderung eines Baustils nicht nach dem vielfach trügerischen Bilde, welches wir uns oft bloß aus den noch erhaltenen Bauwerken zu entfalten genöthigt sind, sondern nach dem wirklichen Hergange der Entwicklung zu liefern, müßte, um zu einem gerechten Urtheile über den absoluten oder nur relativen Werth dieses Stils im Vergleich zu denjenigen Bauweisen, die früher oder gleichzeitig in Nachbarländern blühten, vier Gebiete, die heutzutage so zu sagen getrennt sind, erforschen und berücksichtigen, nämlich:

- 1) die noch erhaltenen Baudenkmäler,
- 2) die untergegangenen Baudenkmäler,
- 3) die epochemachenden, unausgeführten Projecte, und
- 4) die historischen Nachrichten über die Denkmäler und ihre Erbauer.

Nur auf diese Weise könnte man hoffen, zu einer wirklich treuen Darstellung des betreffenden Baustils als Ganzes zu gelangen, den Zusammenhang seiner Hauptelemente zu erfassen, das Auftreten der Einzelheiten zu erklären und der Empfindungsweise jener Culturepoche, der Gedankenwelt, in welcher ihre Ideale schwebten und die sie zu verwirklichen trachtete, näher zu treten.

Es darf angenommen werden, daß der praktische Nutzen einer in solcher Weise erfassenden Geschichte der Baustile ein sehr großer wäre, weil sich dann hoffen ließe, mehr auf den Grund der lebendigen Gesetze zu gelangen, die jedem Baustil — figurlich gesprochen als eine Art organisches und ideales Wesen betrachtet — innewohnen und seine Entwicklung mitbedingen helfen. Die lebendigen Gesetze der Baustile sind aber gerade dasjenige, was im Studium der Architektur jederzeit belebend und segensreich wirken würde, wenn sie besser bekannt wären.

Leider, so kann man behaupten, genügt es schon, die genannten vier Quellen oder Gebiete anzuführen, um zu zeigen, daß diese ideale, allein richtige Art, die Geschichte eines Baustils zu schreiben, in ihrem vollen Umfange mit einer einzigen Ausnahme eine Unmöglichkeit ist, und zwar bloß aus dem Grunde, weil sämtliche gezeichnete Documente, aus denen das zweite und dritte der bezeichneten Gebiete bestehen können, für alle der Renaissance vorausgegangenen Culturepochen so gut wie nicht mehr vorhanden sind und niemals in geeigneter Form und ausreichender Menge entdeckt werden können.

Im vorliegenden Bande können selbstredend nicht einmal alle wichtigsten Bauwerke der Renaissance in Frankreich, selbst nur dem Namen nach, erwähnt werden. Eben so wenig war daran zu denken, vollständige Monographien über einige beschriebene Baudenkmäler oder über die angeführten Meister zu geben. Auch konnte keine gleichmäßige Behandlung des vorhandenen Materials erstrebt werden, nicht nur weil der Rahmen der vorliegenden Arbeit, sondern auch der gegenwärtige Stand der geschichtlichen Forschung über die Kunstdenkmäler Frankreichs eine solche noch gar nicht gestatten. Mehrfach konnte bei den vorggeführten Bauwerken weder der Name des betreffenden Meisters, noch die Erbauungszeit derselben angegeben werden. In einigen anderen, wenn auch seltenen Fällen wurde versucht, eine nach Art der Monographien verfasste, vollständigere Darstellung gewisser Bauwerke oder hervorragender Meister mitzuthemen. Letzteres geschah entweder aus dem Grunde, um hierdurch für die Feststellung wichtiger, allgemeiner Thatsachen eine möglichst sichere Grundlage zu schaffen, oder weil dabei mancherlei in ein besseres Licht gestellt werden konnte, was für den Charakter des Stils, der Meister und ihrer Art, zu schaffen, als Beispiel und Beleg dienen konnte.

Sollte es mir gelungen sein, wenigstens die Hauptströmungen und die wesentlichsten Typen derselben in ihrer Entwicklung darzulegen, die Ziele, welche diese Strömungen verfolgten, klar zu schildern, das lebendige Streben und den Charakter der verschiedenen Phasen der französischen Architektur in der Zeit von 1500 bis 1750 in das richtige Licht zu stellen, endlich Anderen, welche eingehende Studien auf diesem Gebiete vorzunehmen wünschen, eine klare und sichere Grundlage zu bieten und manche hierzu geeignete Hilfsquellen angedeutet zu haben — so würde ich alle Ursache haben, mit diesen Ergebnissen, als den einzigen, die zu erstreben die Verhältnisse mir gestatteten, zufrieden zu sein.

Den Maßstab für mein Urtheil über den Werth des hier zu behandelnden Stils, seiner Bauwerke und seiner Meister habe ich im Wesentlichen in meiner innersten Bewunderung und Liebe für die französische Gothik und die italienische Renaissance, so wie in der Verkörperung der Ideale, welche diesen beiden Baustilen innewohnen, gefunden. Und da letztere gerade diejenigen zwei Bauweisen sind, aus deren Vereinigung im Wesentlichen die Baukunst der französischen Renaissance und auch noch der gegenwärtigen Architektur Frankreichs entsprossen sind, so werde ich wohl kaum dem Verdachte ausgesetzt sein, daß ich nicht in der Lage sei, dem eigensten Wesen der französischen Architektur gerecht zu werden.

Es sei mir nunmehr gestattet, einige Punkte zu erwähnen, die bei der Abfassung des vorliegenden Bandes mir naturgemäß einige Schwierigkeiten verursachen mußten.

1) In erster Reihe war es die Festsetzung desjenigen Zeitpunktes in der Architektur Frankreichs, welchen man als Abschluß der dortigen Renaissance-

Periode betrachten kann. Diese Frage wird später in besonderen Artikeln behandelt werden, und ihre Beantwortung hat mehr Mühe verursacht, als ein großer Theil der übrigen Arbeit.

2) Nicht minder war es die Thatfache, daß gegenüber den in Frankreich herrschenden, sich vielfach widersprechenden älteren Ansichten über die Dauer der Renaissance in neuerer Zeit dort Ansichten über den Beginn derselben und ihres wirklichen Heimathlandes aufgetaucht sind, welche nicht unerwidert bleiben dürfen.

3) Die zwei vorhergehenden Thatfachen, so wie die in Frankreich immer häufiger werdende Neigung, die Bezeichnung »Renaissance« auf Kunstperioden anzuwenden, deren Charakter dem Wesen dieses Weltereignisses keineswegs entspricht — kurz, die hieraus und aus manchen anderen Gründen entstammende Begriffsverwirrung führte zur Nothwendigkeit, genauer fest zu legen, was man unter Renaissance verstehen sollte.

4) Als besondere Schwierigkeit sei ferner erwähnt, daß die Ausdehnung der Periode, die ich auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen als zur Architektur der Renaissance gehörig bezeichne, nicht etwa zu dem, was gründliche Forscher mehrfach geahnt haben, wohl aber zu demjenigen in völligem Widerspruch steht, was in Frankreich unter Künstlern sowohl, als auch unter den Laien gebräuchlich ist. Der Grund letzterer Anschauungen ist in dem fast gänzlichen Mangel an eingehenden französischen Studien über die Entwicklung der gesammten französischen Architektur seit dem Erlöschen der Gothik zu suchen.

5) Für die fehlenden Gesammtuntersuchungen über die französische Architektur seit dem Beginn des XVI. Jahrhunderts konnte ich auch in dem verdienstvollen Werke *Lübke's »Geschichte der Renaissance in Frankreich«* (Stuttgart 1868¹⁾ keinen genügenden Ersatz finden. Obgleich er die Renaissance bis zum Abschluß des Zeitalters *Ludwig XIII.* führt, somit weiter geht, als die Franzosen zu thun pflegen, so blieb er doch, nach den Anschauungen, zu denen ich geführt worden bin, auf halbem Wege, mitten in der zweiten Entwicklungsperiode der französischen Renaissance, stehen.

6) Obgleich die mir gestellte Aufgabe es nicht gerade verlangte, betrachte ich als eine Lücke in meiner Arbeit die Thatfache, daß ich nicht in der Lage war, die von *Léon Palustre* benutzten Quellen selbst nochmals zu prüfen. In Folge dessen durfte ich mir nicht gestatten, von seinem großen Werke »*La Renaissance en France*« (Paris, seit 1884) denjenigen Gebrauch zu machen, den ich gewünscht hätte, und den man — nach dem Rufe, den dieser eifrige Forscher in manchen Kreisen genießt — erwarten dürfte. Der Grund hierfür liegt in dem Umstande, daß ich mit wenigen Ausnahmefällen nicht im Stande war, zu beurtheilen, wie oft und wo er das Richtige getroffen hatte und wie oft er, der Lebhaftigkeit seiner Empfindungen folgend, über das Ziel hinausgerathen ist.

Ich bedauere dies um so mehr, als während einer Reihe von Jahren, in welchen unfer persönlicher Verkehr sich immer freundlicher gestaltete, ich mich von der Aufrichtigkeit und Lebhaftigkeit seines Wunsches, die Wahrheit zu fördern, überzeugen konnte.

Es sind zwei Tendenzen in seinem Streben, die besonders zur Vorsicht nöthigen. Erstens sein Urtheil über den Antheil des italienischen Elementes in der französischen Renaissance, welches er, weil dasselbe sich nicht gerade in der Weise,

¹⁾ 2. Aufl., ebendaf., 1885.

wie man früher vielfach naiv und irrtümlich glaubte, geltend gemacht hatte, zu sehr zu schmälern geneigt war. Dieser Frage wird ein befonderer Artikel gewidmet werden. Die zweite Tendenz theilt *Palustre* mit vielen Jüngern der sog. »modernen Kritik«. Sie besteht in einer übereilten Interpretation neuer Actenstücke, über welche ich hier noch ein Wort zu sagen habe. Vorher aber sei es mir gestattet, mein lebhaftes Bedauern über den vor wenigen Monaten erfolgten unerwarteten Tod *Léon Palustre's* auszusprechen. Es steht nun zu befürchten, daß seine große Arbeit unvollendet bleiben werde. Ich gedenke mit aufrichtiger Dankbarkeit der freundschaftlichen Bereitwilligkeit, mit welcher er mir gestattet hatte, so viele von den Abbildungen aus seinem Werke wiederzugeben, als mir erwünscht schien. Ich habe mich auf 6 beschränkt, Gebäude darstellend, deren Photographien noch nicht im Handel sind.

7) Eine fernere Schwierigkeit, die sich mir darbot, lag in der bereits angedeuteten, in neuerer Zeit zur Mode gewordenen übereilten Interpretation der Documente, in dem Mißtrauen, welches ich gegenüber der Ueberfluthung mit übereilten Schlußfolgerungen, die von der modernen Kritik aus dem vorhandenen Actenmaterial oder aus den *Documents inédits* gezogen werden, hege. In meiner Geschichte von St. Peter in Rom habe ich selbst von letzteren einen hinreichend kritischen Gebrauch gemacht, um wohl in dieser Richtung gegen jeden Verdacht gesichert zu sein. Dasjenige, was auf dem bezeichneten Gebiete am meisten zu befürchten ist, ist die Auslegung der Documente durch sonst wohlmeinende Forscher, denen es aber entweder an der erforderlichen bautechnischen Ausbildung mangelt oder denen es an der nöthigen Zeit fehlt, welche auf die Lösung derartiger Fragen angewendet werden muß. Meine persönlichen Erfahrungen haben mich gelehrt, daß man zur genauen Feststellung des wahren Sinnes einer Rechnung, eines auf den Bau bezüglichen Documentes, einer Originalzeichnung etc. oft zehnmal mehr Zeit braucht, als solche Forscher zu vermuthen scheinen oder ihnen zur Verfügung steht. So lange man nicht die völlige Gewißheit hat, sämtliche auf einen Gegenstand bezügliche Actenstücke vor sich zu haben, können derartige Documente zu um so bedauerlicheren Irrthümern führen, als sie fast immer als das Ergebnis sicherer Quellenforschungen ausgegeben oder doch angefohlen werden. Häufig wird es auch verabsäumt, an Ort und Stelle zu prüfen, ob die Actenstücke mit dem Bestand und der Analyse des Denkmals übereinstimmen.

Endlich begeht namentlich die neuere Geschichtsforschung nur zu oft den kaum verzeihlichen Fehler, daß sie das Fehlen eines Namens oder einer Nachricht in Acten, deren Unvollständigkeit fest steht, schon als eine negative Thatfache hinstellt, als den Beweis, daß eine bisher überlieferte Nachricht wissenschaftlich widerlegt sei, also einen von der »modernen Kritik« überwundenen Standpunkt bilde. So sehr ich einerseits das Auffuchen und Ausnutzen solcher und ähnlicher Quellen begrüße, so sehr muß ich mich gegen die vorhin angedeutete Benutzung derselben, die mit der Würde der Wissenschaft nicht im Einklang steht, verwahren.

Ich befürchte, daß seit längerer Zeit schon, und bereits zu *Deville's* Zeit, nicht immer die als nöthig betonte Sorgfalt in der Benutzung der Acten befolgt worden ist, daß folglich viele Schlüsse voreilig in der Geschichte der französischen Denkmäler aufgenommen worden sind, und namentlich daß vielfach einfache Unternehmer, von der modernen Kritik entdeckt, uns nun als die eigentlichen Erfinder des Baues vorgestellt werden. Es scheint mir überhaupt beim gegenwärtigen Stande der

Quellenforschung sehr gewagt, jetzt schon viele der neu aufgekommenen Ansichten als endgiltige Errungenschaften zu betrachten. Da ich in den allerwenigsten Fällen daran denken konnte, die Acten selbst zu prüfen, so war ich leider nicht im Stande, auf diese sehr wichtige Seite der Geschichte der Baudenkmäler nicht das gleiche Gewicht zu legen, wie in meinen bisherigen Arbeiten.

Ich bin jedoch geneigt, mich hierüber etwas zu trösten, seitdem ich gesehen, auf welche Abwege man geräth, wenn man die Methode der »*Haute nouveauté*« auch auf das Gebiet der Baugeschichte zu verpflanzen sucht. Vielfach habe ich gefunden, daß Anschauungen, die vor 30 oder 40 Jahren für wahr galten, viel richtiger sind, als Manches, was man unter obiger Marke uns aufzudrängen sucht.

1. Kapitel.

Dauer und Wesen der Baukunst der französischen Renaissance.

a) Widersprüche der Auffassungen.

4.
Ver-
schie-
denheit
der
Auffassungen.

Der Unterschied, welcher zwischen dem Wesen der Baukunst der Renaissance als italienischer Nationalstil und jenem der Baukunst der Renaissance als Weltstil besteht, führt zu der Nothwendigkeit, am Beginn der vorliegenden Studie über die Architektur der französischen Renaissance für die Bauweise der Renaissance überhaupt eine richtige und genügend scharfe Definition zu suchen und aufzustellen. Es könnte dies anscheinend für unnütz gehalten werden, weil dieser Baustil in Frankreich viel später auftrat, als in Italien, somit die im vorhergehenden Bande dieses »Handbuches« für die italienische Renaissance gegebene Begriffserklärung für alle Fälle ausreichend erscheinen müßte. Dessen ungeachtet wurde ich zu einer solchen Definition genöthigt, weil die in dieser Richtung in Frankreich herrschenden Auffassungen vielfach in großem Widerspruche zu einander stehen und weil sie zum großen Theile ungenügend sind, um dasjenige thatsächlich zu umfassen, was als zur Architektur der französischen Renaissance gehörig angesehen werden muß.

Will man nach italienischen Verhältnissen urtheilen, so muß man die gesammte Baukunst der Renaissance als denjenigen Architekturstil bezeichnen, der mit *Brunellesco* beginnt und in welchem die Werke *Borromini's* und seiner Nachfolger für die Renaissance die gleiche Bedeutung haben, wie der *Style flamboyant*, das Spätgothische, für die Gothik. Auf Grund dieser Anschauung möchte ich die Baukunst der französischen Renaissance bis zum Ende des nach *Ludwig XV.* benannten Baustils reichen lassen, und im Verlaufe meiner Studien bin ich in dieser Ansicht immer mehr bekräftigt worden.

In Frankreich selbst ist man vielfach anderer Anschauung; es wird die Renaissance von der einen Seite als Stil *Heinrich II.*, von anderer Seite als diejenige Bauweise bezeichnet, die bis zu *Heinrich II.* reicht, u. dergl. mehr. Angesichts dieser Verschiedenheiten wird es nicht überflüssig sein, im Folgenden die Auffassungen mehrerer maßgebender französischer Künstler und Gelehrten wiederzugeben und an der Hand derselben darzuthun, daß die oben angenommene Begrenzung als richtig und zutreffend angesehen werden kann. Sie entspricht auch den Erörterungen in der Geschichte *Henri Martin's* und in den Werken einiger anderer Autoren, welche manche Erscheinungen auf geistigem Gebiete zur Zeit *Ludwig XIII.* und während des XVII. Jahr-